

Volks- und Anzeigebblatt

Er scheint
 Dienstag, Donnerstag u. Samstag. mit wöchentlichem Unterhaltungsblatt.
 Abonnementspreis:
 Vierteljährlich bei der Expedition
 90 Pfg., durch die Post bezogen
 1 Mt. 15 Pfg.

Einrückungsgebühr:
 Die einpaltige Zeile oder deren Raum
 innerhalb des Bezirks 6 S., außerhalb
 des Bezirks 9 S. Anzeigen, die Mon-
 tag, Mittwoch u. Freitag bis Vorm.
 10 Uhr eintreffen, finden Aufnahme.

Fünfundvierzigster Jahrgang.

Nro. 67.

Winnenden, Samstag den 10. Juni

1893.

Winnenden.

Wahl eines Abgeordneten zum Reichstag.

Die Wahl findet am
Donnerstag den 15. Juni ds. Js.
 von vormittags 10 Uhr bis abends 6 Uhr
 in ununterbrochener Handlung statt.
 Die Stadtgemeinde ist in 2 Wahlbezirke eingeteilt, nemlich in den
I. Bezirk, welcher den Bahnhof und von da an alle links von
 der Hauptstraße gegen Birkmannsweyer stehenden Häuser umfasst u. in den
II. Bezirk, welcher alle rechts von der Hauptstraße nach Bir-
 mannsweyer gelegenen Häuser umfasst.
Wahlvorsteher des I. Bezirks: Gemeinderat **Dobler**,
 Stellvertreter: Gemeinderat **G. A. Müller**.
Abstimmungslokal: Rathaus Zimmer 4, II. Stad.
Wahlvorsteher des II. Bezirks: Stadtschultheiß **Hiemer**,
 Stellvertreter: Gemeinderat **Kallenberg**.
Abstimmungslokal: Rathaus Zimmer 7, I. Stad.
 Nur Derjenige ist zur Wahl berechtigt, welcher in die Wählerliste
 aufgenommen ist.

Das Wahlrecht wird in Person ausgeübt. Die Stimmzettel müssen
 von weißem Papier sein und dürfen kein äußeres Kennzeichen an sich
 tragen. Der Wähler tritt an den Tisch des Wahlvorstands, nennt seinen
 Namen und übergibt, sobald der Protocollführer seinen Namen in der
 Wählerliste aufgefunden hat, seinen Stimmzettel zusammengelegt dem Wahl-
 vorsteher, welcher ihn uneröffnet in die Wahlurne legt. Er entfernt sich
 aus dem Wahllokal nicht früher, als bis der von ihm abgegebene Stimm-
 zettel in die Wahlurne eingelegt ist.

Den 2. Juni 1893. **Stadtschultheißenamt:**
 Hiemer.

Winnenden.

Haus-Verkauf.

Friederike Kurz hier verkauft am
Mittwoch den 14. Juni d. J.,
 vormittags 11 Uhr
 im öffentlichen Aufsteich:
 1 a 14 qm **Wohnhaus** mit Hofraum, Stallung und
 Keller,
 1 a 51 qm **Gemüsegarten** hinter dem Haus,
 angekauft um 1400 Mk
 Liebhaber sind eingeladen.
 Den 8. Juni 1893. **Ratschreiberei:**
 Hiemer.

Die Lieferung von
200 Str. Gas-Coaks, circa 15 Rm. budene
Scheiter, sowie das **Eröl u. Lichter**
 für den Stadtbedarf pro 1893/94 ist im Submissionewege zu vergeben.
 Offerten hierauf wollen bis **15. Juni 1893** verschlossen mit der
 diesbezüglichen Aufschrift an das Stadtschultheißenamt eingereicht werden.
 Winnenden, 9. Juni 1893. **Stadtschultheißenamt.**

Winnenthal.

K. Heil- und Pflege-Anstalt. Anstellung von Wärtern.

In der hiesigen Anstalt sind mehrere
Wärterstellen
 zu besetzen. Der Anfangsgehalt beträgt neben freier Station in dritter
 Klasse 250 Mk jährlich und wird nach und nach bis auf 400 Mk erhöht.
 Meldungen sind unter Vorlage amtlicher Zeugnisse über gute Fähr-
 ung persönlich zu richten an die
K. Anstalts-Direktion:
 Zeller.

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Dienstknecht **Gottlob Röhrle** von
 K a s b a c h, O. A. Badnang, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen
 Diebstahls verhängt.

Es wird ersucht, denselben festzunehmen und in das Amtsgerichtsgefängnis
 zu Waiblingen abzuliefern.

Waiblingen, den 5. Juni 1893. **K. Amtsgericht:**
 Tscherning, S. R.

Beschreibung:

Alter: 20—22 Jahre.
 Statur: kräftig.
 Größe: 1 m 68—1 m 70.
 Haare: braun.
 Ohne Bart.
 Gesichtsfarbe: gesund.
 Kleidung: älterer grauer Sommeranzug. Rbrstiefel, alter grauer Filzbut.

Burgstall.

Eichenstammholz-Verkauf.

Montag den 12. Juni d. J.,
 nachmittags 1 Uhr

verkauft Unterzeichnete im Schönlerwald etwa
100 Eichen von 16 m Länge und 53 cm
 Durchmesser, worunter sich sehr schöne Bau- und
 Wagner Eichen befinden.

Hierzu werden Liebhaber eingeladen.



Schwaderer.

Methodisten-Kirche Winnenden.

Morgen Sonntag den 11. Juni

findet das jährliche

Missions-Fest

statt, bei welchem die Herrn Pred. Joh. Rüd und G. G. Ebert die
 Festreden halten werden.

Hierzu ladet Jedermann freundlichst ein

Fr. Böpple.

Red Star Line.

Königl. Belg. Postdampfschiffahrt
 von Antwerpen direkt nach
 New-York & Philadelphia.



Reisende und Auswanderer best. dert und ist gerne zu jeder Auskunft
 bereit der Bezirtsagent

G. Langbein, Rfm.
 in Winnenden.

Schwaheim.

Kegelbahn-Eröffnung.

Mache hiemit bekannt, das meine neuer-
 richtete Kegelbahn am Sonntag eröffnet
 wird und lade ich zu zahlreichem Besuch und
 fleißiger Benützung derselben freundlichst ein.



Hölz z. deutsch. Kaiser.

Bruchleidende.

Das beste Bruchband der Welt ist das elastische
Gürtelbruchband ohne Feder
 gefest. geschüt. Tag und Nacht tragbar. Leib- und Vorfalbinden.
 In Winnenden am 12. Juni von 2 1/2 bis 7 Uhr in der
 Krone zu sprechen. **L. Bogisch, Stuttgart.**

W i n n e n d e n.
Von Dachschindeln
 hält immer größtes Lager in schönster
 10- und 11-ödliger Ware
G. Langbein.

Frischen
Alpen-Süßbutter
 bei Hägele, Mehlbandla.

W i n n e n d e n.
Fettes Rindfleisch
 das Pfund zu 40 S.
Kalbfleisch
 das Pfund zu 45 S
 ist zu haben bei
 Metzger **Mergenthaler.**

W i n n e n d e n.
 Um einen schnellen
 Absatz zu befördern,
 bringe ich meine
Herde,
Futterschneid-Maschinen
und Güllen-Pumpen
 zu den billigsten Preisen empfehlend in
 Erinnerung. **W. Müller,**
 gegenüber der Schwane.

W i n n e n d e n.
 Einen größeren Posten
Schleußfedern
 hat zu verkaufen per Pfund zu 45 S
Krauß & Krone.

W i n n e n d e n.
 Eine größere
Schener
 nebst Stallungen hat sofort zu
 vermieten
G. Zähler & Friedenälnde.

S a n w e i l e r.
Blumenschleuder-
Sonig
 verkauft Lehrer **Bosch.**

Landesnachrichten.

Dienstverlegung: Der Filialschuldiener in Folkertsheim, D.M. Biberach, Geh. 945 M. 71 S nebst Wohnung.

* W i n n e n d e n, 9. Juni. Das kgl. Bezirkskommando Ludwigsburg erläßt unterm 4. ds. im Remsthalboten eine Bekanntmachung, welche auch für unsere Leser von Interesse sein dürfte, mit folgendem Wortlaut:
 Aufforderung an nachstehende in den Oberämtern Waiblingen und Cannstatt vorhandenen früheren Militärpersonen vom Feldwebel abwärts, welche als Invaliden anerkannt sind und Invalidenpension beziehen. In Folge einiger Abänderungen und Ergänzungen zum Militärpensionsgesetz haben sich möglichst bald beim Meldeamt Cannstatt (Bahnhofstr. 17 im „jungen Hain“) mündlich oder schriftlich unter Vorzeigung oder Einsendung ihrer Militärpapiere zu melden: 1) Diejenigen Kriegsinvaliden, welche die bisherige Kriegszulage von 6 M. beziehen. 2) Diejenigen, welche in Folge des Kriegs 1870/71 oder früherer Kriege als Invaliden anerkannt worden sind, seither die Zulage von 9 M. für Nichtbenützung des Civilversorgungsscheins beziehen und sich nicht im Genuß einer Bestimmungszulage befinden. 3) Diejenigen anerkannten Invaliden, welche seit dem Krieg 1870/71 durch eine militärische Aktion (das heißt durch die Kämpfe in Afrika oder auf Samoa), oder durch Seereisen (Marine) invalide geworden sind und die Zulage für Nichtbenützung des Civilversorgungsscheins beziehen, aber sich nicht im Genuß einer Bestimmungszulage befinden. 4) Diejenigen als Ganzinvaliden und mindestens teilweise erwerbsunfähig anerkannten Mannschaften, bei welchen später eine Steigerung ihrer Erwerbsunfähigkeit anerkannt worden ist. 5) Diejenigen ursprünglich als dauernd Halbinvalide anerkannten Mannschaften, bei welchen später eine Steigerung ihrer Invalidität anerkannt worden ist. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß nur vorstehend genannte Invaliden sich melden sollen, nicht aber Leute, welche mit ihren Invalidenansprüchen bis jetzt abgewiesen worden sind. Ferner dürfen sich nicht melden diejenigen, welche eine kaiserliche Gnadenbewilligung beziehen. Endlich wird besonders bemerkt, daß von den beteiligten Personen keinerlei Anträge an das königliche Kriegsministerium gestellt werden dürfen. Hinsichtlich der

W i n n e n d e n.
 Eine Beilage
Flugblatt der Volkspartei
 wird der heutigen Nummer dieses Blattes für die auswärtigen Abonnenten zugeteilt.
Das Wahlkomité
 für Herrn Schnaidt.

W i n n e n d e n.
 Für die bekannte
Uracher Natur-Bleiche
 übernehme ich auch heuer wieder **Leinwand u. Faden**
 zur pünktlichsten Besorgung.
Kaufmann Langbein.

Leutenbach.
Fahrnis-Auktion.
 Unterzeichneter verkauft am nächsten
Montag den 12. d. Mts.,
 von morgens 8 Uhr an
 folgende Gegenstände:
 3 Kübe, 1 Wogen, 1 Pflug, 1 Egge, 1
 Futterschneidmaschine, 1 Rübenmühle, Feld- und
 Handgeschirr und allerlei Hausrat, wozu Liebhaber
 eingeladen werden.
Friedr. Grokenberger.

Zacherlin
 ist das bestgerühmte Mittel gegen jederlei Insekten.



Die Merkmale des staunenswert wirkenden Zacherlin sind:
 1. die versiegelte Flasche. 2. der Name „Zacherlin“.
 (Die Flaschen kosten: 30 S, 60 S, 1 M., 2 M., der Zacherlin-Sparer 50 S)

In Winnenden bei Herrn G. Säuermann,	G. Weismann,
„ Badnang „ „	Carl Steuß,
„ Marbach „ „	Chr. Bauer,
„ Schorndorf „ „	Fritz Wauer,
„ Waiblingen „ „	Frau A. Vollmer Wwe.,
„ „ „ „	Herrn G. Kaufmann.

Brenningsweiler.
 Da von jetzt bis Spätjahr meine
Rosen
 in cirka 100 Sorten
 wieder sehr schön
 in Blüte sind,
 so lade ich Blumenfreunde höchst
 lieblich ein.
 Zugleich empfehle den Sommer über
 sehr schöne
Rosenbouquets.
 Auch werden **Stulirreiser** abgegeben.
 Achtungsvollst
Fr. Börner,
 Gärtner.

400 Mark
 hat gegen gute Bürgschaft sofort
 auszuliehen.
 Wer? sagt die Redaktion.
 K o r r.
 Ein prosträchtiges
Mutterschwein
 (Meißner Rasse) verkauft
Müller, Bäder.

Anker-Painexpeller
 Diese altbewährte Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Rückenschmerzen u. Erkältungen
 ist
 in allen Weltteilen verbreitet
 u. hat sich durch ihre glänzigen
 Erfolge überall den Ruf als
das Beste
 aller Haus-Mittel erworben.
 Der echte Anker-Pain-Expeller
 ist in fast allen Apotheken zu
 haben; er kostet nur 50 Pfg.
 und 1 M. die Flasche und ist
 somit auch das billigste
Hausmittel.

Frachtbriefe
 bei **G. Suß, Buchdrucker.**

durch die Abänderungen zum Militärpensionsgesetz nötig werden und anderweitigen Regelung des Pensionsbezugs für die im Civildienst befindlichen Offiziere und Mannschaften wird später besondere Verfügung ergehen.

* S * W i n n e n d e n, 9. Juni. Gestern hatten wir hier 2 Wählerversammlungen. Nachmittags 2 Uhr entwickelte der von der deutschen Partei aufgestellte Kandidat, Herr Gemeinderat **Kallenberg** aus Ludwigsburg, in der **Krone** vor einer in Hinsicht zur Tageszeit ordentlich besuchten Versammlung sein Wahlprogramm, welches in diesem Blatte schon des Näheren bekannt gegeben wurde, in ruhiger und sachlicher Weise. Mit spannender Aufmerksamkeit folgten die anwesenden Freunde und Gegner den Ausführungen des Redners. Namens der Volkspartei ergriff **Hr. Km. Aug. Binz** das Wort, um verschiedenes, besonders in Hinsicht zur Militärvorlage, zu widerlegen und für seine Partei und seinen Kandidaten einzutreten. Als weitere Redner traten noch für **Hrn. Kallenberg** ein: **Pfarrer Nestle** von Buch und **Km. Billinger** von Waiblingen. Die Versammlung verlief in ruhiger Weise. — Abends um 7 Uhr erläuterte in gewandter Darstellung **Hr. Tauscher** aus Stuttgart im Gasthaus **z. Schwane** das Programm des sozialdemokratischen Kandidaten **Menrad Glaser** aus Cannstatt, indem er hauptsächlich die Militärfrage und die hiedurch entstehenden ungeheuren Lasten hervorhob. Auch diesen Ausführungen folgten die Zuhörer mit gespanntem Interesse und verlief die Versammlung ebenfalls in ungestörter Weise.

— Mit Rücksicht auf das Interesse, welches der von dem Abgeordneten **Schnaidt** in der Abgeordnetenkammer am 2. Juni eingebrachte Antrag auf Zurückstellung resp. Einschränkung der diesjährigen Manöver hat, werden wir ersucht,

nach dem Stenogramm die Rede, mit welcher der Antrag begründet wurde, zu veröffentlichen; dieselbe lautet:

Meine Herren! Auf die Anregung aus meinem Oberamtsbezirk und nach Rücksprache mit meinen Freunden habe ich diesen Antrag gestellt, dem ja auch verschiedene Herren aus allen Fraktionen des Hauses beigetreten sind. Es ist noch nicht lange her, daß in diesem Hause geltend gemacht und anerkannt worden ist, wie schwer die Quartierlasten auf die Bürger sowohl, als auf die Gemeinden und Amtskorporationen drücken. Der Bürger, welcher ja selbst häufig Angehöriger beim Militär hat, beschränkt sich gewöhnlich anerkanntermaßen nicht darauf, an die Einquartierten nur dasjenige zu leisten, wozu er gesetzlich verpflichtet ist, und er ist bestrebt, die Einquartierten wie Gäste und oft besser als die eigenen Angehörigen zu verpflegen. Die Quartiervergütungen entsprechen aber meistens dem Aufwand bei weitem nicht, so daß die Quartiergeber oft erheblich darauf legen müssen. Empfindet das der Wenigerbemittelte in gewöhnlichen Zeiten schon schwer, so wird es ihm in einem Jahr wie im heurigen zu einer fast unerschwinglichen Last. Ich darf hier wohl konstatieren, daß erst vor kurzem in diesem hohen Hause eine allgemeine Notlage auf dem Lande anerkannt worden ist, wenigstens in Beziehung auf den Futtermangel. Es ist nun noch gar nicht sicher, ob die außerordentliche Dürre dieses Frühjahrs nicht auch eine Missernte beim Getreide und anderen Gewächsen zur Folge haben wird, so viel aber ist sicher, daß in einem großen Teil unseres Landes die Winters- und Frühjahrsfröste dem Wein- und Obstbau bedeutenden Schaden zugefügt haben. Der Futtermangel hatte zur Folge, daß der kleine Bauer, der ja seinen Hauptnutzen aus der Viehhaltung ziehen muß, nach Aufbrauchung seines Futtermaterials zunächst Futter kaufen mußte um teuren Preis, so lange solches erhältlich war; dann ging es an die Verminderung des Viehstands zu ganz schlechten Preisen — ich habe heute gehört, daß es auf dem gestrigen Betzigheimer Markt fast nicht möglich gewesen sei, Vieh zu verkaufen — und später muß dann der Bauer zwischen aber fehlt der Nutzen und was unentwegt fortbauert, das ist der Schaden. Meine Herren, was giebt es in jetziger Zeit doch für eine Menge von Schäden?

Zur Quartierleistung kommt das, was der Bürger seinen beim Militär befindlichen Söhnen zuschießen muß, dann die Staatssteuer, der Amtsschaden, der Gemeindefchaden, der Brandschaden, die Kirchensteuer, das Schulgeld, die Kranken-, Unfall- und Altersversicherung, die Viehver- sicherung und dann die zahlreichen indirekten Steuern, vor denen kürzlich der Herr Finanzminister gelagt hat, daß sie den armen Mann härter belasten, als den ver- möglichen. Wie bei dem Bauern, so geht es bei dem Handwerker, der zu seiner Familie Unterhalt die Land- wirtschaft nebenher treibt. Während er zur Versiche- rung seiner Arbeiter ganz Erhebliches leisten und auch zur Pensionierung anderer Berufsstände beitragen muß, giebt es für ihn eine Altersversorgung ebenso wenig als für den Bauern und Weingärtner. Und dann vollends der letztere, welcher am übelsten daran ist von allen: bei ganz anspruchsloser Lebenshaltung, oft unter harten Entbehrungen und bei andauernder schwerer Arbeit läßt der Mann die Hoffnung doch nicht sinken trotz Futter- schaden, Blattfallkrankheit, trotz Hagel und Wetter, und dieser Arbeiter sieht nicht alle 14 Tage einem sicheren Pflanztag entgegen, nein, manchmal hat er nur einen Pflanztag im ganzen Jahr, auf den er sich nicht freut, den Martinitag! Meine Herren, bei der von mir vorhin an- geführten Häufung von öffentlichen Leistungen ist es für die Pflanztag kein Trost, wenn man ihnen bei neuen Steigerungen sagt: es trifft auf den Kopf oder Morgen nur so und so viel, nur ganz wenig. Die große Häufung eben ist es, die aus dem vielen „Wenig“ ein großes „Viel“ macht, und so ist es leider eine bittere Wahrheit, daß bei den Angehörigen dieser drei Stände, von denen ich gesprochen habe, ohnehin schon schlechte Verhältnisse bestehen, welche sich in diesem Jahr zu einem wirklichen Notstand verschlimmert haben. Diese Leute verdienen die in den letzten Tagen vom Ministerrath und auch von der Prälatenbank gefallenen allgemeinen Vorwürfe nicht. Meine Herren, wenn man von dem durch den Herrn Minister des Innern hervorgehobenen großen Spirituosen- verbrauch in unserem Lande dasjenige Quantum abrechnet, was an den Tafeln der Großen, in den Gesellschaften der Reichen, in den Casinos, in den Studententrippe- u. s. w. verbraucht wird, so bleibt gewiß für den not- wendigen Gebrauch dieser Leute, von denen ich soeben gesprochen habe, sehr wenig übrig, und wenn die Eisen- bahn von den Vergnügungsfahrten der Bauern, Hand- werker und Weingärtner ihre Haupternte beziehen müßte, dann würde mich der Herr Finanzminister dauern. Bei diesem wirklichen Notstand der Landbevölkerung nament- lich in Hinsicht auf den großen Futtermangel wird die für diesen Sommer drohende große Einquartierung aus Anlaß der Manöver und Gefechtsübungen eine schwe- rere Last werden, namentlich da, wo berittene Truppen eingelegt werden. Denn selten erweist sich die Liebe des Mannes zu seinem Pferde drastischer, als wenn der Heubarn nahe beim Stall sich befindet, und wenn der Bauer selbst Mangel leidet an Heu, dann wird er leicht schwierig. Dazu kommt, daß wegen der mili- tärischen Übungen häufig die Felder vorzeitig geerntet werden müssen, was im heurigen Jahr ganz besondere Nachteile unter Umständen zur Folge haben kann. Unter solchen mäßlichen Verhältnissen würde nicht bloß der Quartiergeber, sondern auch der Einquartierte zu leiden haben. Eine Verschiebung der Manöver würde aber ge- wiß der Schlagfertigkeit unserer so gut gelübten Armee keinen Eintrag thun; besondere Verhältnisse begründen eben auch außerordentliche Maßregeln und so glaube ich, daß die beantragte Bitte an die K. Regierung eine wohl begründete ist und daß ihre Erfüllung vom Volk dankbar anerkannt würde. Daher, meine Herren, ersuche ich Sie, dem Antrag Ihre Zustimmung zu erteilen.

Stuttgart, 6. Juni. Ueber die Abhaltung der Kaiserparade bei den Herbstübungen erfährt man, daß die beiden Divisionen getrennt vor dem Kaiser Parade haben werden am 11. und 12. September, die eine Di- vision in Cannstatt auf dem Wasen, die zweite bei Lud- wigsburg.

Stuttgart, 7. Juni. Dem Vernehmen nach findet die Kaiserparade am Samstag 17. Juni auf dem Cannstatter Übungsplatz statt. Die Trup- pen von Stuttgart und Ludwigsburg werden daran Theil nehmen. Das Inf. Regt. Nr. 121 in Ludwigs- burg wird bis Feuerbach und von dort zurück mit der Bahn befördert.

Stuttgart, 7. Juni. Der Verein württ. Verwaltungskandidaten hielt am Sonntag seine kon- stituierende Generalversammlung in der Lieberhalle. Der provisorische Vorstand übernahm bezeichneter als Zweck des Vereins Hebung des Standes, Beratung und Förderung gemeinsamer Interessen. Schopp-Omünd erstattet ein ausführliches Referat und kam zu folg. Anträgen: 1) bei den zuständigen Staatsorganen da- bin zu wirken, daß behufs Zulassung zur niederen Dienstprüfung im Departement des Innern der Nach- weis einer den Standesverhältnissen entsprechenden Schulbildung, womöglich die Berechtigung zum Ein- jährigfreiwilligendienst zu erbringen sei, 2) daß die Verwaltungsdienstprüfung vor einer Prüfungskommissi- on nach Analogie der niederen Dienstprüfung in den Departements der Justiz und der Finanzen vorgenom- men werde. Beide Anträge fanden bei der von ca. 80 Verwaltungskandidaten besuchten Versammlung einstimmige Annahme. Bei der Wahl des Ausschusses (auf 2 Jahre) wurden gewählt als Vorstand Ver- waltungsassistent Schopp-Omünd, als Stellv. Assistent Bischoff-Stuttgart, ferner 8 Ausschußmitglieder und 4 Ersatzmitglieder. Dem Verein sind bis jetzt 120 Mit- glieder beigetreten.

— Nachdem die Jahresrechnung der Württ. Spar- kasse vom 1. Jan. bis 31. Dez. 1892 geprüft und abgehört worden ist, werden mit Genehmigung Sr. Maj. des Königs die Ergebnisse derselben zur öff. Kenntnis gebracht. Es bestehen auf 31. Dezember 1892: Aktiva: 75 730 818 77 M.; Passiva: 70 135 442 34 M. Vermögensüberschuß: 5 595 376 43 M. (Derselbe hat sich am 31. Dez. 1891 be- laufen auf 5 257 304 15 M., ist also größer geworden um 338 072 28 M.) Neue Einlagen: 11 270 209 64 M. Zurückgezogen: 8 674 691 57 M.; es sind demnach mehr eingelegt als zurückgezogen worden 2 595 518 07 M. Das Gesamtgut haben der Ein- leger beträgt 69 788 173 82 M., auf 31. Dez. 1891 hat es sich belaufen auf 64 841 094 09 M., es hat sich also vermehrt um 4 947 079 73 M.

— Bei der K. Universität Tübingen befinden sich im laufenden Sommerhalbjahr 1349 Studierende, worunter 851 Württemberger und 498 NichtWürttemberger. Im Einzelnen studieren Evang. Theologie 253 Württ., 109 NichtWürtt., Kath. Theologie 169 W., 6 N.W., Rechts- wissenschaft 120 W., 171 N.W., Medizin 112 W., 127 N.W., Philosophie 17 W., 33 N.W., Staatswissen- schaften: Regiminalfach 99, Kameralwissenschaft 60, Fortwissenschaft 16, zui. 156 W., 19 N.W., Natur- wissenschaften 24 W., 33 N.W. Hierzu kommen nicht- immatrikulierte zum Besuch von Vorlesungen ermächtigte Personen 12, so daß die Gesamtzahl der Teilnehmer am Universitätsunterricht diesmal 1361 beträgt.

Dehringen, 7. Juni. Ein bei dem Straßenbau Untersteinbach-Geißelhardt beschäftigter Bauunternehmer soll mit über 2000 M. Gelder, welche er von der Ge- meindepflege Untersteinbach erhob und welche zur Aus- zahlung für die Arbeiter an dem betreffenden Straßen- bau bestimmt waren, flüchtig geworden zu sein.

— Der vormalige Schuttheib Karl Wilhelm Pipp von Helligheim, D.A. Bisingheim, wurde von der Strafkammer Heilbronn wegen dreier Vergehen der falschen Beurkundung im Urte zu der Ge- fängnisstrafe von 4 Monaten, auf welche 1 Monat und 15 Tage der erlittenen Untersuchungshaft in Anrechnung kommen, verurteilt.

Heilbronn, 7. Juni. Welch' schlimme Fol- gen es haben kann, wenn man ein Treppengeländer als Rutschbahn benützt, mußte gestern ein Knabe der Volksschule zu seinem großen Schaden erfahren. Er glitt nämlich auf dem Geländer aus und stürzte kopf- über in den Flur hinaab, wodurch er sich schwere Ver- letzungen zuzog.

Dhmenhausen. (Ein Schwabenstreich.) Ein hiesiger Bürger fuhr dieser Tage in Geschäften nach Tübingen. Gewöhnlich läßt der Landmann auf einem Gang oder einer Fahrt in die Stadt seinem Körper nichts abgehen und spricht dem Bier oder Wein kräftig zu. So hielt es auch unser K. Nachdem er sich ge- hörig gestärkt hatte, machte er sich auf den Heimweg, und zwar zu Fuß, und erst bei seiner Ankunft in Dhmenhausen fiel ihm ein, daß er sein Fuhrwerk ver- gessen hatte. Was blieb ihm also weiter übrig, als sich am andern Tag wieder nach Tübingen aufzumachen. Dießmal zu Fuß und mit dem Voratz, sein Fuhrwerk ja nicht zu vergessen. Das ist ihm denn auch gelungen. Nachdem er Futtergeld zc. entrichtet hatte, ging's schleunigst nach der Heimat zurück.

Reutlingen, 6. Juni. VIII. Verbandstag der Wirte Württembergs. Unter lebhafter Beteiligung der Wirte aus dem ganzen Lande fanden heute in der Bundeshalle die Verhandlungen des 8. Verbandstags der Wirte Württembergs statt, welchem als Vertreter der kgl. Kreisregierung Oberregierungsrat v. Bellino anwohnte. Den Mittelpunkt der Erörterungen bildete die von den Wirten schon seit Langem angestrebte Ab- schaffung des Umgebdes und der Referent, Gemeinderat Boffert-Cannstatt, betonte, es gereiche dem Finanz- minister v. Riecke zur hohen Ehre, daß er in der Stam- mer den guten Willen gezeigt, im Sinne aller Wirte Württembergs auf eine Abschaffung des Umgebdes hin- zuwirken, an dem sein Vorgänger so starr gehalten. Die Regierung sei verpflichtet, um so eher Wandel zu schaffen, als selbst Abgeordnete, wie der Regierungs- direktor v. Bockhammer auf die Ungerechtigkeit des Umgebdes hingewiesen habe. Was die Nachricht des „Beob.“ anbelangt, daß die Acciser ab und zu falsche Abfichtstabellen in Händen haben, so habe Ober- steuerrat Haug dem Landesauschuß erklärt, es könne höchstens vorkommen, daß die Acciser die Tabellen nicht richtig anwenden. — Sehr energisch legte die Versamm- lung Protest dagegen ein, die Kosten der Militärvor- lage durch eine Bier- und Branntweinsteuer zu decken, weil dadurch der Wirtstand vollständig proletarisiert würde. — Was die schon so oft ventilirte Flaschen- bierfrage anbelangt, so ward eine Petition an das kgl. Steuerkollegium beschloffen, worin gebeten wird, daß bei den Flaschenbierhändlern ebenfalls sog. Bierbücher ein- geführt und die Steuerwächter mit der Kontrolle be- auftragt werden. — In Sachen der Konzeptionserteil- ungen würde gewünscht, daß jeweils der Ausschub des Wirtvereins zu einem Gutachten aufgefordert werde, was der anwesende Regierungsvertreter nur als wünschens- wert bezeichnete. — Mit Rücksicht auf die Gläserische ward das Verlangen gestellt, daß die Wirte der Ver- antwortung dafür entbunden und dieselben den Glasfabriken zugewiesen werde. — Mit dem Verbandstag war auch eine hübsch arrangierte Ausstellung von Gerätschaften und Bedarfsartikeln für den gesamten Restaurations- und Hotelbetrieb verbunden. — Die Wirtvereine des ganzen Landes haben jetzt 2325 Mitglieder d. h. 1000 mehr als im Vorjahre.

Obernorf a. N., 6. Juni. Heute früh ver- unglückte dahier auf eine ganz außergewöhnliche Art ein in den mittleren Jahren stehender, seit Jahren mit der Fallsucht befallener, unverheirateter Holzmacher. Derselbe wurde bei seiner Arbeit plötzlich von einem Krankheitsanfall ergriffen und stürzte zu Boden, mit Mund und Nase in einen Sandhaufen. Ehe Hilfe zur Stelle war, erstikte der Bedauernswerte. Die Atmungswege fand man mit Sand verstopft.

— In Unter-Opfingen, Ode. Kirchdorf, D.A. Leutkirch, ist am 5. ds. Mts. das Wohn- und Oekonomiegebäude des Söldners Albert Maas abge- brannt. Die Entstehungsurache ist unermittelt.

— Am 26. bezw. 27. vor. Mts. hat der Blitz in nachstehenden Orten des Oberamts Saulgau eingeschlagen: in der Stadt Saulgau (Wohnhaus des Oberlehrers Dörner), Oberweiler, Gemeinde Laubach (Wohn- und Oekonomiegebäude des Bauern Josef Lang), Stuben, Gemeinde Blönried (Wohn- und Oek.- Geb. des Hirschwirts Hinderhofer). In keinem dieser Fälle hat der Blitz gezündet, jedoch Schaden verur- sacht.

Biberaach, 6. Juni. In vergangener Nacht stürzte der in einer Brauerei in Birkenhof beschäftigte Kunstmann vom Beisenberg im Ulthal in Folge eines Fehltritts die Stiege herab und blieb sofort tot. Der Verstorbene war ein in seinem Fach sehr gesuchter und geschickter Arbeiter.

Tagesberichte.

Berlin, 8. Juni. Offiziös wird mitge- teilt, der Kaiser werde den Reichstag nicht nur persönlich eröffnen, sondern auch persönlich schließen. Jedenfalls tritt der Kaiser seine Nordlandreise nicht vor der Entscheidung über das Schicksal der Militärvorlage an.

Berlin, 7. Juni. Post und Telegraph er- geben nach dem endgiltigen Abschluß für das ver- flossene Finanzjahr einen Ueberschuß von 24 1/2 Millionen, also gegen das Vorjahr mehr 2 700 000 Mark und gegen den Etatsanschlag mehr 3 400 000 Mark.

Berlin. Ein Kandidat der Medizin hatte mit früheren Corpsbrüdern einem Commerc. heigewohnt. Als er sich nach Hause begab, war er sehr erhitzt, öffnete deshalb in seiner Wohnung die Fenster und lehnte sich hinaus, um die kühle Luft einzatmen. Nach einiger Zeit fühlte er ein hefti- ges Brickeln in den Augen. Er schloß daher das Fenster und ging zu Bett. Als er am nächsten Morgen erwachte, fand er alles im Zimmer dunkel und meinte, es sei noch Nacht. Er versuchte daher noch einmal einzuschlafen, aber vergeblich. End- lich wurde die Thür geöffnet, die Wirtin trat ein und rief dem Mediziner zu: „Aber, Herr S., wollen Sie denn nicht aufstehen, es ist ja heller lichter Tag?“ — „Heller Tag?“ fragte erstaunt der Mieter, „es ist ja noch alles dunkel.“ Zu seinem Schrecken erkannte er, daß er über Nacht erblindet war. Der junge Mann hatte, erhitzt wie er war, durch die Zugluft die Sehkraft ver- loren.

Mailand, 6. Juni. Ein furchtbares Ge- witter mit Wirbelwind und Hagelschlag zerstörte die Ernte in den Provinzen Mantua und Verona. Von dem geschätzten Wein Valpolsella giebt's heuer keinen Tropfen.

Mailand, 7. Juni. Zwei Hütten der Pulverfabrik Terdobbiato bei Novara explodierten. Drei Personen wurden getötet.

Warschau, 6. Juni. Aus dem Postwagen eines von Kowel hierher fahrenden Personenzuges der Weichselbahn wurden nachts zwischen Rejowiec und Trawniki 7 Kassetten mit 70 000 Rubel entwendet. Die Diebe sind noch nicht gefast.

Aus Moskau, 3. Juni wird der Wiener Pr. gemeldet: Vorgestern wurde in dem berühmten Tschudow- kloster eine peinliche Entdeckung gemacht. Edelsteine und Papiere im Werte von mehr als 2 Millionen Rubel waren aus der Schatzkammer gestohlen worden. Die Untersuchung führte folgendes zutage: Die Diebe waren durch ein Dachbodensfenster ins Kloster einge- drungen, hatten die zur Schatzkammer führende Thür aufgebrochen und sich der größten Kostbarkeiten und Schätze des Klosters bemächtigt. Es wurden gestohlen 1 400 000 Rubel in Wertpapieren, die dem Kurato- rium des Apts für Arme geistlichen Standes gehörten; 60 000 Rubel, Eigentum der Nitolai-Bruderschaft; eine mit Edelsteinen besetzte Mitra im Werte von 200 000 Rubeln, die Potemkin dem Kloster geschenkt hatte; eine Panathea im Werte von 30 000 Rubeln, Geschenk der Kaiserin Katharina II.; zwei Bischofs- scepter, ein goldener Schlüssel und viele mit Edel- steinen besetzte Kirchengeräte, darunter auch eine goldene

Dypterlampe, die Kaiser Alexander III. dem Kloster geschenkt hatte. Der Diebstahl erregt das größte Aufsehen. Man glaubt, daß nur als Mönche verkleidete Personen den Diebstahl verübt haben können; denn nur solche hätten sich im Kloster unbeanstaltet bewegen können. Das Kloster liegt im Kreml unmittelbar vor der Uspenski-Kirche und neben dem Nikolai-Palais, vor dem stets ein Militärposten sich befindet. Der Verkehr vor dem Kloster ist tagüber ein sehr starker. Da die Zeitungen nichts von der Thatfache melden, ist man natürlich geneigt, auch abenteuerlichen Kombinationen Glauben zu schenken, so daß man sogar auf die Vermutung gekommen ist, es handle sich um ein nihilistisches Attentat. Die Untersuchung führen die Richter Sacharow und Gloschunowski mit großer Umsicht. Die Mönche des Ischudom-Klosters wurden eindringlich verhört, allein ein Resultat ist noch nicht erzielt. Noch erzählt man, daß ein „Mönch“ oder Siner, der sich für einen Mönch ausgab, als Mitschuldiger verdächtig ist.

Eingekendet.
(Fortsetzung.)

In seiner gestrigen Programm-Rede hat der Candidat der deutschen und konservativen Partei in Uebereinstimmung mit dem Bund der Landwirte, Herr Fr. Kallenberg aus Ludwigsburg, bezüglich der Kosten für die neue Militärvorlage verschiedene neue Steuerprojekte, (wir haben an den alten Steuern mehr als genug), mit welchen er die besser situierten Klassen treffen wollte, erörtert. Er sprach von einer Kopfsteuer, Erbschafts- u. Behrsteuer, Börsensteuer u. Die sämtlichen Ausführungen hierüber machten keinen besonders ernsthaften Eindruck, er kam nicht über die Bemerkung hinaus, man könnte auch oder man sollte diesen oder jenen Plan verfolgen, daß er aber die Annahme der Militärvorlage von der Uebernahme der Kosten auf die Schultern der Reichen seinerseits abhängig machen werde, war keine Rede. In richtiger treffender Rede hat ihm nachher auch der Redner der Volkspartei, Herr Aug. Binz, die Unzulänglichkeit dieser dunklen, teilweise türkischen Projekte, auseinandergesetzt und ihn auf die einzig richtige Steuerquelle, mit welcher man die fundierten und unfindierten großen Vermögen in richtiger und verschärfter Weise zur Bezahlung der Lasten für das Reich heranziehen kann, auseinandergesetzt, nämlich die progressive Vermögens- und Einkommenssteuer. Leider mußte er hierüber nichts mehr zu sagen und so werden sich wohl die Wähler bedenken müssen, daß auch diesmal wieder die Lasten für die Militärvorlage, trotz der schönen Versprechungen der deutschen und konservativen Partei, auf die Schultern der wirtschaftlich Schwachen kommen werden, wenn sie so dumm sein werden, deren Vertreter zur Genehmigung der Regierungsvorlage nach Berlin zu senden. Diese sämtlichen Ausführungen des Kandidaten kamen dem Einziger so sehr bekannt vor, daß er sich besann, ob er dies nicht schon früher einmal gehört hat und richtig findet er, daß schon im Augustjahr 1887 die gleichen Versprechungen vor der Wahl gemacht wurden. Auch damals hat die deutsche Partei vor der Wahl versprochen, die Kosten für die Armeevermehrung auf ihre Schultern nehmen zu wollen, und als hernach die Freisinnigen und Volkspartei im Reichstage den Antrag auf progressive Vermögens- und Einkommenssteuer stellte, gab es alle mögliche Ausflüchte, und der Antrag wurde von den Konservativen und der deutschen Partei niedergestimmt und dafür die besonders den Kleinen Mann so schwer belastende Schnapssteuer eingeführt.

So hält die deutsche Partei ihre Wahlversprechungen. Und wie es damals war, so ist es heute noch. Darum aufgepaßt, ihr Wähler, laßt euch nicht wieder von den Beamten und Pfarrern an der Nase herumführen, sorget durch euren Stimmzettel dafür, daß man gar keine neuen Steuern braucht und wählet den seitherigen Volks-Abgeordneten

Fr. Schnaidt aus Ludwigsburg.

Eingekendet.

Zur Reichstagswahl!

Drei Parteien streiten sich auch diesmal um den Sieg bei der nächsten Reichstagswahl.

Vor allem tritt die deutsche Partei in Verbindung mit den Konservativen und dem Bauernbund mit ihrem Kandidaten Herrn Kallenberg aus Ludwigsburg auf den Plan und präsentiert mit dessen Programm eine Blumenlese aus den Forderungen der Innungspartei, aus den Forderungen der Großbauern und selbst einiger populär Gewordenen der Volkspartei, um mit einem Hymnus auf das durch die Genehmigung der Militärvorlage wieder erreichte Vaterland zu schließen.

Ihr der deutschen Partei schließt sich als Gegner der Volkspartei die sozialdemokratische mit ihrem Kandidaten Menrad Glaser an, welche von allem nichts bewilligen will, welcher die zweijährige Präsenz zu weit geht, welche eine Miliz will, folglich der Volkspartei und ihrem Kandidaten es zum Vorwurf macht, daß sie schon zu weit gegangen sei; daß sie im Jahr 1848 republikanische Tendenzen gehabt habe, jetzt die heutige Staatsform anerkenne und an der Entwicklung des Reichs zu einem konstitutionellen Staatswesen sich lebhaft beteilige. Fürwahr eine angenehme Situation, von der einen Seite als Reichsfeind, von der andern als verkappter Volksfeind verdächtigt zu werden, aber vielleicht der beste Beweis, daß die Wahrheit in der Mitte liegt, und daß das Bestreben der Volkspartei, die allgemeine Wohl-

fahrt gegen die Begehrlichkeit ganzer Stände u. Klassen zu verteidigen, das sittlichere ist, obwohl es sowohl rechts als links befeindet wird.

Als die Militärvorlage in ihrer ganzen Tragweite vorlag, da erklärte zu Anfang die deutsche Partei, das ist unannehmbar, eine zu große Forderung an die Loyalität unserer Partei, u. man war versucht, zu glauben, daß sie dabei dem Beispiel ihres früheren Herrn und Meisters, dem H. v. Bismarck folgen würde, der sie für einen großen Fehler nach innen und außen erklärte und sie deshalb auch später für unannehmbar halten würde. Doch sie legte sich auf's Handeln, ließ zuerst die Erziehung-Meier verschwinden, und als dieses Angebot von der Regierung schroff zurückgewiesen ward, da stimmte sie mit dem weiter gehenden Antrag Hüne, den die Regierung annahm, ja es ist nicht ausgeschlossen, daß sie für alles gestimmt hätte, wenn man es von ihr verlangt hätte. $\frac{1}{3}$ der französischen Kriegskontribution, beinahe zwei Milliarden Schulden sind auf unsere Klüften verwendet worden und zwölftausend vierhundert und zwei Millionen Mark sind in 22 Jahren für die Landesverteidigung Deutschlands verwendet worden, da sollte man glauben sagen zu dürfen: Lieb Vaterland darfst ruhig sein und wissen, warum es den unteren Schichten des Volkes, welche diese Lasten dank der Steuerpolitik der deutschen und konservativen Partei zum größten Teil zu tragen und dormalen noch Kranken-, Invaliditäts- und andere Kosten zu dotieren haben, am nötigen Kleingeld zu fehlen beginnt. Statt mit den andern bürgerlichen Parteien zu sagen, es ist genug des grausamen Spiels, drängt sich die deutsche Partei mit ihrem Kandidaten an die Wähler mit dem riesigen Versprechen: „Wir Reichen wollen's ja bezahlen“, als ob sie nicht schon längst dazu Gelegenheit gehabt hätten und als ob es ihnen möglich wäre, mit ihren Söhnen auch die weitere Zahl von Auszubehenden zu decken, welche in Zukunft dem bürgerlichen Leben entzogen werden sollen. Wie nahe dieses Versprechen einem Wahlspeck kommt, beweist die Uebereinstimmung des Herrn Kallenberg mit dem Großbauernbund, welcher auch die Militärvorlage genehmigen will, wenn man ihnen, den Großbauern, recht hohe Lebensmittelpreise garantire, folglich die unteren Schichten des Volkes von vorne wieder anfangs, höher zu belasten. Ein Zuständnis liegt allerdings in der Erklärung: „Wir Reichen wollen's bezahlen“, an die Thatfache, die auch unser Finanzminister zugegeben hat, daß die Last der indirekten Besteuerung auf den Schultern des gemeinen Volkes ruht. Wer waren aber jene Männer, welche sich die Ausbildung dieses indirekten Steuerystems bis herab zum Schnapsgefes so angelegen sein ließen? Sie hießen in unserem Wahlkreis Barnbüler und Beiel, und Herr Kallenberg war deren bester Freund und Bundesgenosse.

Das Versprechen, die Last der neuen Militärvorlage auf die Schultern der Reichen zu legen, ist leicht zu geben, da man ja zum voraus weiß, daß weder die Reichsregierung noch die norddeutschen Konservativen, die Kompagnons unserer Herrenpartei, solch einen Antrag ernstlich in Erwägung ziehen werden und diese schon dafür sorgen werden, daß diese unpraktische sentimentale Umanblung ihrer süddeutschen Freunde rechtzeitig nach der Wahl vom Schauplatz der Wünsche verschwinden werde.

Herr Kallenberg verspricht uns, recht fleißig im Reichstag sitzen zu wollen, wir befürchten, er wird dort die Gelegenheit haben, wie einer seiner Vorgänger von gleicher Farbe, recht fleißig Ja zu sagen. Da ist uns doch viel lieber Siner, der rechtzeitig auf dem Platz ist, wenn er auch keine Zeit hat, im Reichstag sich zu langweilen, (was sehr oft vorkommen soll), ein Mann, der sich nicht bald rechts, bald links zu drehen und hinzuhören hat, um zu wissen, auf welche Seite er fallen muß, ein Mann, aus dessen Munde ohne viele Umschweife ein fröhliches Ja oder ein festes Nein zu erwarten ist, wie es unser Freund Schnaidt im Gebrauch hat.

Darum, ihr Wähler! wenn ihr genug habt an der Herrschaft derjenigen, die euch die Segnungen unserer Steuergefes bis herab zum Schnaps- und Invaliditätsgefes gebracht haben und deren intimster Freund und Bundesgenosse Herr Kallenberg war, der auch heute sich bereit erklärt, das neue Joch der Militärvorlage unter allen möglichen Vorwänden auf den Nacken des Volkes zu legen, wenn ihr andererseits die Forderungen der Sozialdemokraten als zu weit gehend und jedenfalls in so naher Zeit nicht durchführbar erachtet, so wählt den Mann aus der Mitte des Volkes,

Herrn Schnaidt aus Ludwigsburg, von dem wir wissen, was wir an ihm haben, der uns nicht erst Versprechungen zu machen hat, sondern der Jedermännlich bekannt ist im Land- und Reichstag als ein wackerer, mutiger Fürsprecher des Volkes!

Eingekendet.

Der Appell an die Angst.

Wenn man klarlegt, daß wir mit unserem deutschen Heere schwächer sind als die Franzosen, und daß die Stärke eines Heeres für einen zukünftigen Feldzug ein sehr wesentlicher Faktor sei, so heißt es, man wolle gruselig machen und mit der Angst die Wähler beeinflussen. Wer verpflichtet ist, darüber zu wachen, daß in einem zukünftigen Feldzug wir genügend gerüstet sind — und diese Verpflichtung liegt im Lande des allgemeinen Wahlrechts nicht allein der Regierung ob — wird kalten Bluts berechnen, ohne Angst vor dem Feinde, und wenn das Ergebnis der Berechnung dahin geht, daß wir die Schwächeren sind, so ist das Verlangen des Ausgleichs eine Angstmacherei, sondern das Ergebnis ruhiger Ueberlegung. Heißt es aber nicht schwindelig und gruselig machen, wenn die Demokratie Zahlen auf Zahlen häuft, die die Heeresvorlage angeblich im Gefolge haben soll und Millionen und Mil-

liarden Schulden aufspazieren läßt, die in erster Linie die deutschen Eisenbahnen gekostet haben, um damit beweisen zu können, daß unsere Schulden größer seien, als die Frankreichs, obwohl diese Volksverführer genau wissen, daß Frankreich keine Staatsbahnen hat, für dieselben also auch kein Geld aufgenommen und ausgegeben hat. Mit schwindelhaften Zahlen kommen sie, um daran die unbeweisbare Behauptung zu knüpfen, wir stünden vor dem wirtschaftlichen Ruin. Da ist die Summe von 55 Mill. M., die der Antrag Hüne verlangt, noch lange nicht genug, und um das Volk zu erschrecken, müssen Hunderte von Mill. M. herhalten als angebliche Kosten, um die Unerforschlichkeit der Heereskosten darzutun. Wäre es Uebertreibung, zu profetisieren, eine nochmalige Ablehnung der Militärvorlage bringe sofort Krieg und Niederlage, so ist es nicht nur Uebertreibung und Angstmacherei, sondern schwindelhafte Vorspiegelung, dem angeblichen Ruin durch die Feinde den volkswirtschaftlichen Ruin Deutschlands durch Annahme der Militärvorlage entgegenzusetzen. Mit der Vorhersage, bei den friedlichen Zeiten sei keine Gefahr, es gebe sicherlich keinen Krieg, ist so wenig bewiesen, wie f. Z. mit dem Birchow'schen Abrüstungsantrag kurz vor Beginn des 70er Feldzugs, und wer aus erheuchelter Zuversicht auf den Frieden das Heer nicht stark genug macht, wirft auch diejenigen Summen hinaus, die für ein halberüstetes Heer aufgebracht werden müssen, wenn dieses sich unzulänglich erweist. Zu unserer Sicherheit ist unser Heer da. Wer die Stärke unserer Nachbarn berechnet, handelt in kluger Ueberlegung; denn unser Heer ist dazu da, nicht nur ins Feld zu ziehen, sondern es auch siegreich zu behaupten. Der aber versucht bange zu machen, appellirt an die Angst, der nach demokratischer Art die angeblichen Kosten zu Millionen und Milliarden häuft, um mit unerforschlichen Summen gruselig zu machen.

Der letzte Versuch.

Von einem langjährigen schweren Nervenleiden, verbunden mit Krampfanfällen, infolge von Blutarmut und hierdurch entstandene allgemeine Schwäche war Herr Joh. Friedr. Fischer zu Waal, Station Buchloe (Bayeren) ergriffen. Nachdem der Kranke 7 Jahre hindurch erfolglos gegen das Leiden angelämpft hatte, wurde derselbe auf die erstaunliche Wirkung der Sanjana-Heilmethode bei vielen ähnlichen Krankheitsfällen aufmerksam gemacht und entschloß sich, mit diesem Heilverfahren einen letzten Versuch zu machen. Obgleich es schwierig, fast unmöglich erschien, daß dem Patienten noch geholfen werde könnte, so wurde derselbe dennoch durch die verlässliche Wirkung der Sanjana-Heilmethode binnen 3 Monaten vollständig wiederhergestellt. Im Interesse anderer Leidenden veröffentlichen wir den nachstehenden Originalbericht des Herrn Fischer: An den Privatsekretair der Sanjana-Company zu Cobam (England).

Zur großen Freude für Sie und noch größere Freude für mich kann ich dem geehrten Direktorium der Sanjana-Company meinen innigsten Dank abstaten für die große Mühe und Arbeit, die Sie mir gewidmet haben. Ich habe von der letzten Sendung Ihrer Specifica schnellere Besserung erhalten, wie von den ersten zwei Sendungen, aber es verhielt sich etwa so: Meine Krankheit hat ihren Sitz seit 7 bis 8 Jahren im Körper und zur Beseitigung eines so eingemurzelteten Uebels bedarf es eben längerer Zeit. Seitdem ich die Kur aufgenommen habe sind jetzt drei Monate vorüber und kann ich mit gutem Gewissen und nach reiner Wahrheit bestätigen, daß ich wieder soweit hergestellt bin, um meinem Berufe vorstehen zu können. Ich habe ein so starkes Krampfieber gehabt, daß meine Kräfte hierdurch schnell weggeraubt wurden. Durch die kraftgebenden Mittel der Sanjana-Company bin ich Gott sei Dank wieder hergestellt worden und empfehle ich in Dankbarkeit jedem Kranken diese Mittel. Nochmals meinen innigsten Dank für alles Gute, was Sie an mir gethan haben.

Hochachtungsvoll
Joh. Friedr. Fischer.

Die Sanjana-Heilmethode beweist sich von zuverlässigem Erfolge bei allen heilbaren Nerven-, Lungen- und Rückenmarksleiden. Man bezieht dieses berühmte Heilverfahren jederzeit gänzlich kostenfrei durch den Sekretair der Sanjana-Company, Herrn Hermann Dege zu Leipzig.

Robseidene Bastkleider

Met. 16.80 pr. Stoff zur kompl. Robe und bessere Qualitäten — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pfg. bis Met. 18.65 per Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.). Porto- und zollfrei. Muster umgehend.

Seidenfabrik G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Für's Herz!

Gott sieht in Jesu Christ
Den Sünder gnädig an,
Der sich vom Bösen lehrt
Und geht auf rechter Bahn.